

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.
 Erscheint jeden Freitag
 Herausgegeben von der
GRAND ISLAND PUB. CO.
 Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.
 Office No. 305 westliche Zweite Straße
 Telefon No. 535
 Abonnements-Preise:
 Bei Vorausbezahlung \$1.25 das Jahr
 Wenn nicht voraus bezahlt . . \$1.50

Stunden der Muse.

W. Hager.

Der Lord und der Maler.

Ein reicher Lord, als Prähler
 Und Geizhals sehr bekannt,
 Rief zu sich einen Maler,
 Zu schmücken seine Wand.

„Mal' der Israeliten
 Zug durch das Rote Meer,
 Von Pharao verfolgt
 Und seinem großen Heer.“

„Es soll dies Wandgemälde
 Mir schmücken meinen Saal.
 Laß deinen Kunstsinn sehen“,
 Befahl der Hans von Prahl.

„Wie hoch ist dein Verlangen?“
 „Nur hundertzehn Guineen!“
 „Zu viel! Ich biete zwanzig!“
 Der Maler läßt's geschehen.

Wie vielen Künstlern, ging ihm
 Der schöne Mammon aus,
 Drum nimmt er an, doch fordert
 Bezahlung im Voraus.

Das Geld wird ausgehändigt —
 Am nächsten Morgen nahm,
 Als kaum die Sonne drüben
 Herausgestiegen kam,

Er mit sich einen Lächer —
 Ein echter Künstlerzug —
 Der einen Eimer Farbe
 Und einen Pinsel trug.

Die Hinterwand der Halle
 War, eh' der Lord gekraucht
 Aus seinen Federn, balde
 In blut'ges Roth getaucht.
 Hierauf rief ihn der Maler
 Und freute sich famos; —
 Der Lord, der machte Augen,
 Rief auf sie tellexgroß.

„Das Bild ist fertig“, sagte
 Der Künstler, und der Lord
 Starrt auf die rote Fläche
 Und findet kaum das Wort.

„Was, fertig?“ rief er staunend.
 „Was ist dies? Antwort' er!“
 Der Künstler selbstgefällig:
 „Das ist das Rote Meer!“

„Doch wo ist“, frag er stotternd,
 „Der Pharao, sein Heer?“
 Der Künstler: „All' extrunken
 Sind sie im Roten Meer!“

„Ertrunken? Wo zum Kukuk
 Sind aber, meiner Seel',
 Auf diesem Bild die Kinder
 Des Volkes Israel?“

Da hat der Maler höflich
 Sich vor dem Lord verneigt
 Und sagte: „Sir, Sie haben
 Das Ufer schon erreicht!“

Was sagen die Leute?

Hör' nicht, was die Leute sagen,
 Laß sie klatschen hier und dort!
 Die die meisten Fehler tragen,
 Haben stets das größte Wort.
 Ja, sie schnüffeln Alles aus,
 Schleichen sich von Haus zu Haus;
 Und sie thun sich süßlich duden,
 Diese falschen Mammeluden!

Hör' nicht, was die Leute sagen,
 Es ist meistens scheeler Neid;
 Sonst verdirbst du dir den Magen
 Und du alterst vor der Zeit.
 Geh' nur muthig deine Bahn,
 Schau sie mit Gleichmuth an;
 Laß sie flüstern, laß sie sprechen,
 Wespen thun ja gerne stechen.

Hör' nicht, was die Leute sagen,
 Nied're Seelen schwächen viel;
 Wer wird denn nach diesen fragen?
 Schwäger giebt's ja immer viel.
 Schnüffelnd stehen sie herum,
 Drehen Alles um und um;
 Möchten gerne etwas hören,
 Statt vor ei'ner Thür zu kehren! —

Hör' nicht, was die Leute sagen,
 Bald ist's Haß und bald ist's Neid;
 Wenn sie heimlich dich verklagen,
 Weiße keinen Finger breit.
 Schau den Heuchlern in's Gesicht!
 Siehst du ihre Falschheit nicht?
 Nimm nicht Alles dir zu Herzen,
 Alles wissen macht nur Schmerzen.

Hör' nicht, was die Leute sagen,
 Nie machst du es Allen recht;
 Mancher wird an's Kreuz geschlagen
 Von dem neidischen Geschlecht.
 Furchtlos heb' dein Haupt empor,
 Dann verstimmt der Spötter Chor;
 Wenn sie Alle heimlich winken,
 Laß nur deinen Muth nicht sinken.

Hör' nicht, was die Leute sagen,
 Ach, ihr Urtheil ist so blind!
 Wenn sie dich auf Händen tragen,
 Denk', sie dreh'n sich wie der Wind;
 Wer der Menschen Gunst vertraut,
 Hat sein Haus auf Sand gebaut;
 Und gar bald wirst du's erfahren,
 Daß sie wetterwendisch waren.

Hör' nicht, was die Leute sagen,
 Wenn dein Herz nur gut und rein,
 Du mußt selbst dein Bündel tragen,
 Niemand schaut in's Herz hinein.
 Thue recht vor deinem Gott!
 Achte nicht der Menschen Spott;
 Wenn sie Alle dich verklagen,
 Hör' nicht, was die Leute sagen!

Licht und Schatten.

Von Scribifax.

Überall, in aller Welt, findet man
 Licht und Schatten, Schatten u. Licht —
 darum sieht ja auch der Maler
 Licht und Schatten als das an, was
 die unzerrennliche Verbindung dieser
 beiden Beziehungen wohl am meisten
 kennzeichnet. Licht und Schatten sind
 unzerrennlich.

Durch das Licht allein würden wir
 bald geistig und körperlich zu Grunde
 gehen, und Schatten allein wäre wie-
 derum nichts als Finsterniß — somit
 gehören Licht und Schatten auch zu-
 sammen. Leider will aber unsere heu-
 tige Generation an diese Beweisfüh-
 rung gar nicht gern glauben. Unsere
 heutzutage lebenden Menschen wollen
 Alles im Lichte sehen; ja, sie möchten
 die Nacht — die freilich keines Men-
 schen Freund ist — am liebsten auch
 noch zum hellen Tage machen. Dar-
 um ist es auch Mode geworden, daß
 nicht nur jeder Einzelne heutzutage sein
 Licht leuchten lassen will, sondern sich
 womöglich noch mit künstlichen, gebor-
 gen Lichtern schmückt, um ja recht hell
 zu erheben und dann im Trüben
 (d. h. im Schatten) besser fischen zu
 können. Auch bei diesem Gleichniß
 sehen wir wieder, daß das Licht zum
 Schatten, oder der Schatten zum Licht
 gehört.

Nun leben wir aber in einem Zeitalter,
 wo Alles Licht, Licht, mehr Licht
 schreit. Freilich bedenken diese schrei-
 enden Menschen nicht, daß die mens-
 chliche Natur auch Schatten haben muß.
 Wo würden wir wohl im Leben noch
 hinkommen, wenn wir nur im Lichte,
 immer „in dulce jubilo“ leben wür-
 den? Das Leben würde uns bald eine
 Last werden, schlimmer wie dem ärm-
 sten Bettler, der sich mit Mühe und
 Roth durch's Leben ringt. Wir sehen
 täglich, daß durch das Streben nach
 dem Lichte, oder besser gesagt, nach
 einem glänzenden, sorglosen
 Dasein, die Menschen, wenn sie auf
 einmal plötzlich aus diesem hellen,
 glänzenden Leben durch ein Unglück
 oder einen Zufall herausgerissen wer-
 den, nicht mehr die moralische Kraft
 besitzen, auch für eine Zeit lang im
 Dunkeln, im Schatten zuzubringen;
 darum nimmt in unserer Zeit Betrug,
 Diebstahl, Raub, ja sogar Mord ge-
 rade unter den besseren, gebildeten
 Schichten unserer Bevölkerung in einer
 beängstigenden Weise zu.

Ja, in früheren Zeiten, wo man
 wußte und es nicht anders konnte, daß
 zum Lichte auch Schatten gehörte, da
 waren die Menschen anspruchsvoller,
 zufriedener, aber auch zugleich helden-
 muthiger, wenn es galt, ein Mißge-
 schick zu ertragen. Heute da genügt
 der geringste Verdruß, der leiseste
 Schatten, um des Lebens über-
 drüssig zu werden — ja, es von sich zu
 werfen.

Trotz des Strebens nach dem Lichte,
 nach besseren, helleren sozialen Zustän-
 den, scheint es fast, als wenn wir statt-
 dem in die Zeiten des alten Heiden-
 thums und zu den Grundsätzen zurück-
 gekehrt wären, wo es hieß: „Der Weiße

greift zum Schwerte, wenn ihm das
 Leben anfängt, eine Last zu werden!“
 — Viel, gar viel zu dieser Gerin-
 gschätzung des Lebens dürfte der Um-
 stand beitragen, daß unsere Genera-
 tion, außer den Ansprüchen auf ein
 gutes Leben, keinen Lebenszweck
 kennt. Die Menschen sind leichtfertig
 geworden; sie möchten gar zu gern nur
 in den Tag hineinleben. Die An-
 sammlung des Reichthums ganzer
 Länder in wenigen Händen erzeugt
 Unzufriedenheit. Der Wettstreit rei-
 cher Frauen im Luxus erregt den Neid
 der minder bemittelten Klassen, welche
 ihnen nicht nachfolgen können. Die
 Genuß- und Vergnügungssucht im All-
 gemeinen ist aber bei allen Klassen auf
 das Höchste gestiegen, und wie feiner-
 zeit die „Bompadour“ in Frankreich,
 so sagen heutzutage Milorde und
 Abertaufende von Menschen in aller
 Herren Ländern: „Après nous le de-
 luge!“ (Nach uns die Sintfluth!)

Leider hat diese Zeit aber auch Ex-
 treme von immensen Reichthümern und
 namenlosem Elend hervorgebracht, wie
 sie niemals zuvor existirten und wie sie
 wohl auch nicht mehr lange existiren
 können, ohne daß dieser Zustand eine
 noch größere Ueberhandnahme von
 Verbrechen aller Art erzeugt und da-
 durch einen gewaltigen Zusammen-
 bruch unserer heutigen gesellschaftli-
 chen, moralischen Systems veranlaßt.
 Wie der Baum, der Strauch, der immer
 nur die Sonne und das Licht ge-
 nießt, bald verkommt und abstirbt, so
 wird wohl auch dem Streben der
 Menschheit nach allzu vielem Licht von
 der allgütig waltenden Natur ein
 „Bis hierher und nicht weiter“ zuge-
 rufen werden müssen, wenn nicht die
 geistigen Führer unserer Völker mit
 gutem Beispiele vorangehen wollen.

Man klagt über die Vergnügungs-
 sucht des Volkes, welches in Wirths-
 häusern, in Spielhöllen, Tanzböden
 usw. mehr Zeit zubringt, wie mit der
 Arbeit; man klagt über den Mangel
 an Verständnis für ernste, wirth-
 schaftliche und soziale Bestrebungen.
 Man klagt darüber! — Man vergißt
 aber, daß dies Alles nur die Folgen
 unserer gegenwärtigen sozialen Ver-
 hältnisse sind; — man sieht Alles in
 rosigem Lichte — man will den
 Schatten nicht sehen! Das Volk
 will mit Denjenigen, die es dazu ha-
 ben, „mitmachen“, koste es, was es
 wolle — die Existenz, die Familie, das
 Leben —! Von oben herab muß die
 Gemüths- und Geistesbildung des gan-
 zen Volkes gehoben werden; man muß
 dem arbeitenden Volke mit gutem Be-
 spiele vorangehen; man muß das Ver-
 ben im hellen Sonnenlicht, die Ver-
 gnügungssucht unter den „Wohlhabenden“,
 den sogenannten „Gebildeten“,
 dämpfen resp. veredeln. Der Unge-
 bildete kennt nur den rohen, sinnlichen
 Reiz, je höher aber die Bildung auf-
 steigt, desto mehr veredelt sich auch das
 Erholungsbedürfniß. Wir haben in
 den letzten Jahren gesehen, daß in we-
 len Gegenden durch einen plötzlichen
 Aufschwung der Industrie die im Ver-
 hältniß ungebildete Arbeiterbevölke-
 rung in die Lage versetzt wurde, mehr
 zu verdienen, die Arbeiter aber den
 Mehrverdienst nicht zum Sparen oder
 zu vernünftigen Verbesserungen des
 Hausstandes, oder vernünftigen Er-
 holungen verwendeten, sondern Alles
 in möglichst kurzer Zeit durch die Gur-
 gel jagten, oder in anderer thörichter
 Weise draufgehen ließen. Setzt man
 aber diese Arbeiter darüber zur Rede,
 so wird man die Antwort erhalten, daß
 die „Herren“ es in nur anderer
 Weise, durch Verwendung des Mehr-
 verdienstes auf noblere Passionen,
 ebenso machen! — Man lebt in den
 hellen, lichten Tag hinein, man denkt
 nicht mehr an die Schattenseiten, bis
 der Rückschlag kommt.

Wo Licht ist, da muß Schatten sein,
 und wie die Blume des Feldes nur
 durch das Licht und den Schatten ge-
 deihen kann, so kann auch der Mensch
 nur durch Licht und Schatten empor-
 streben, ein würdiges Werk der Schöp-
 fung zu werden, die Menschheit im
 großen Ganzen aber nur durch ein
 streng geregeltes Verhältniß von Licht
 und Schatten sich veredeln, sich ver-
 bessern und in sittlich erhabener Weise
 das höchste Ziel erreichen, das ihr die
 ganze Welt zum Gotteshause weihet.

J. S. Jay, Hausmobing
 Bringt irgend ein Haus nach irgen-
 dem beliebigen Platz hin, oder bring-
 es auf ein höheres Fundament. Kosten-
 anschläge gerne geliefert. Tut auch
 Maurer-Arbeit, Ziegeln oder Zement.
 Telefon Red 525. (25)

Willkommen zum Deutschen Tage!

Mittwoch, 17. September



Styleplus Clothes \$17

„The same price the world over“

Alle unsere deutschen Freunde sind erjucht, bei Gelegenheit des Besuchs der Herbstfestlichkeiten uns mit ihrem Besuch zu beehren und, ob sie um kaufen oder nicht, unsere vortrefflichen Kleider in Augenschein zu nehmen. Es wird uns Vergnügen bereiten, Ihnen zu Diensten zu sein.

Große Auswahl zu mäßigen Preisen.

Geht nicht in den theuren Laden, wenn Ihr bei uns eine große Auswahl von Waaren zu Mittelpreisen finden könnt. Wir verkaufen an die Männer und jungen Leute, welche mit Klugheit kaufen. Wenn Ihr hierher kommt, um nach dem besten Anzug Umschau zu halten, der zu einem Mittelpreis gekauft werden kann, führen wir Euch nach unserer „Styleplus“-Auslage. Ihr könnt irgend eine Modeneinheit oder Fabrikat ansuchen, da der Preis nur \$17 beträgt. Wir führen Euch nach keiner höheren Preis-Zone, weil wir dort nicht in der Lage sind, Euch für Bezahlung eines begrenzten Preises zu befriedigen. Aber außer guter Anpassung und Zufriedenstellung, und bei Bezahlung des zu wünschenden Preises, ergaltet Ihr in „Styleplus“-Kleidern zu \$17 einen ganzwollenen Anzug, mit modernem Schnitt, gut gefüttert und besetzt und garantirt, völlige Zufriedenstellung zu geben. Wenn Ihr Beides beidöthigt, einen Anzug und Ueberrod für diese Saison, habt Ihr eine Gelegenheit, hier eine doppelte Ersparniß zu machen.

Wir verkaufen auch die weltberühmten „Walk-Over“-Schuhe. Setzt Euch in Besitz eines Paares derselben.

GITCHEL DOUGLASS COMPANY

GOOD — DEPENDABLE CLOTHES

Weiteres Lokales.
 — Infolge völligen Wassermangels südöstlich von der Ortschaft Wood River, nach welcher Richtung hin die Abfälle abgeführt werden, verbreiten sich in dortiger Nachbarschaft äußerst penetrante Gerüche, worüber allgemein geklagt wird, und bei südlicher Windrichtung sind diese wenig ambrosiischen Düfte sogar bei Harmony Hall zu verspüren. Es wird betont, daß diesem Uebelstand nur dadurch abzuhelfen sei, daß man die Dämme bei Schimmer's Lake und Lyon Grove öffnet, deren Wasser die stagnirenden Abfälle hinwegführen würde.

— Frä. Agnes Weidach von Lincoln, Schwägerin von Fred Roth, die sich auf der Rückreise von Estes-Parl befindet, hält sich hier einige Tage zu Besuch auf.

— Mancher, dem an seiner Wiege die Natur Freude zugeschworen, hat in Trübniß und Thränen geendet. Mancher ist thranend aufgezogen worden und hat nie des Lenzes Rosen geschaut, und Glück und Freude waren ihm nur ein Phantom. Mancher aber auch hat bessere Tage gesehen und das unerbittliche Geschick in seinem irdischen Dasein machte einen tragischen Schluß. Hauptsächlich finden wir dies im ameriktantischen Leben mit seinem „Auf- und „Nieder“, wie dies aus der Tagespresse so oft ersichtlich ist. Das stand freilich nicht im Bude ihres Lebens, aber im Bude des Schicksals!

— In der Nähe des Stadtpartes zeigt sich seit einigen Tagen Abends ein Schwarm schwarzer Vögel, giebt daselbst ein Freitonzert, quartirt sich über Nacht dort ein, veranstaltet ein gleiches Konzert am Morgen und macht dann wieder sein Verschwinden.

Deutsche Tagfeier in Omaha.
 Omaha, die Metropole des Westens, wird am 2. Oktober seinen Deutschen Tag feiern und verspricht darum an jenem Tage das Meiste der Deutschen aus der ganzen Umgegend zu werden. Ein schönes Programm wird zur Abwidelung gelangen und die Prunk- sowie Schauwagen werden die Triumphe der Deutsch-Amerikaner in allen Plassen der Geschichte dieses Landes darstellen. Konzert und Gesang von Massenchorliedern sowie Gesangsvorträge, Reden und Ball im Auditorium werden dem Fest höchsten Glanz verleihen.

— Die gläserne oder 15jährige Hochzeit wurde am Mittwoch von Herrn und Frau Gust. Sanders in Midway im Kreise von Verwandten und Freunden in fröhlicher Weise gefeiert.